

Predigt über Kol 2,3.6-10, Universitätskirche zu Leipzig, Erster Weihnachtsfeiertag,
25.12.2022

Gnade sei mit euch...

Liebe Festgemeinde, sehr geehrte Damen und Herren!

1.

In Christus liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis. Damit gibt Paulus den Erzählungen von der Geburt Jesu aus dem Matthäus- und Lukasevangelium die notwendige theologische Tiefenschärfe. Das Kind in der Krippe von Bethlehem ist niemand anderes als der von Gott seinem Volk Israel gesandte Messias. Jesus von Nazareth ist der Christus, der mit dem Geist Gottes gesalbte Menschensohn. Nichts gegen romantische weihnachtliche Gefühle! Auch ich träume mit zunehmendem Alter gerade während der Adventszeit gerne vom noch unbeschwerten Land meiner Kindheit. Und der Besuch des Weihnachtsmarktes mit seinen Gerüchen, seinen Liedern und Lichtern hilft mir dabei. Das Weihnachtsgeschehen erschöpft sich jedoch nicht in der Geburt des Jesuskindeleins in Bethlehem und in der Anbetung der Heiligen Drei Könige vor der Krippe. Vielmehr geht die Geschichte weiter. Sie hat Konsequenzen, die das Gesicht der Welt grundlegend verändern werden.

2.

Wenn wir heute, am Ersten Weihnachtsfeiertag, unter den Bürgerinnen und Bürgern Leipzigs eine Umfrage starten würden, wer für sie Weisheit und Erkenntnis verkörpert, käme Jesus Christus allerdings in den Antworten – wenn überhaupt – nur äußerst selten vor. Ich fürchte, dass auch bei Kirchenmitgliedern das Bild nicht sehr viel anders aussähe. Dabei ist eine derartige Frage in einer traditionsreichen Universitätsstadt wie Leipzig durchaus plausibel. Denn eine Universität und das Streben nach neuer Erkenntnis gehören untrennbar zusammen. Jemand hat Universitäten einmal wahrheitssuchende Gemeinschaften genannt. Wahrscheinlich würden viele Leipziger bei der Frage, wer für sie Weisheit und Erkenntnis verkörpert, einen der berühmten Wissenschaftler unserer Universität nennen: etwa Svante Pääbo, den diesjährigen Nobelpreisträger für Medizin.

Angesichts dieses Umfrageergebnisses wirkt die Behauptung des Apostels Paulus, dass in Christus alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis verborgen liegen, fremd und sperrig – wie aus der Welt gefallen. Erstaunlicherweise feiert Deutschland heute trotzdem den Geburtstag

Jesu Christi. Ja, es gibt kein anderes Ereignis im Jahresverlauf, das so groß gefeiert wird wie das Weihnachtsfest. Und es wäre ein völlig aussichtsloses Unterfangen, sich in den Adventswochen den Vorbereitungen auf das Fest entziehen zu wollen. Merkwürdigerweise steht jedoch bei den meisten Menschen die Größe des Wissens um den geistlichen Gehalt des Weihnachtsfestes in einem umgekehrt proportionalen Verhältnis zum Stress der Vorbereitung. Anders ausgedrückt: mittlerweile wissen immer weniger Menschen in Leipzig und anderswo in Deutschland, wen bzw. was sie an Weihnachten eigentlich feiern.

3.

Aber vielleicht ist das so ganz in Ordnung. Der Apostel Paulus hält nämlich ausdrücklich fest, dass die in Christus gegebenen Schätze der Weisheit und Erkenntnis *verborgen* sind. Er geht also davon aus, dass sie nicht in der hellen Sonne auf dem Marktplatz liegen. Mir scheint, dass wir uns heute wieder der Situation der ersten Christenheit nähern. Die Schätze der Weisheit und Erkenntnis des Glaubens sind heute wieder zu verborgenen Schätzen geworden, verborgen unter einer unendlichen Fülle von Nachrichten, die uns täglich in Zeitung, Rundfunk und Fernsehen überfluten und erregen wollen, oder zugedeckt von unendlich viel Informationswissen, das im Internet abrufbar ist.

Die für jede und jeden von uns entscheidende Frage ist, worin die in Christus verborgenen Schätze der Weisheit und Erkenntnis konkret bestehen. Nur wer für sich eine Antwort auf diese Frage gefunden hat, erhält Anteil an der Weihnachtsfreude. Anders als menschliche Weisheit und Erkenntnis sonst kann sich niemand die in Christus verborgene göttliche Weisheit und Erkenntnis selbst erarbeiten – etwa indem er möglichst viele Bücher und Artikel studiert oder indem er Fortbildungskurse besucht. Jeder ist vielmehr darauf angewiesen, dass ihm diese Weisheit und Erkenntnis von Gott selbst eröffnet wird.

Nur nebenbei bemerkt: Auch im Raum der säkularen Wissenschaften waren und sind viele Wissenschaftler davon überzeugt, dass ihnen ihre bahnbrechenden Einsichten plötzlich, ungeplant, von außen zuteilwurden.

Viele Christen bezeugen, dass ihnen die Erkenntnis, dass Jesus Christus der von Gott gesandte Heiland und Erretter der Welt ist, unerwartet geschenkt wurde. Plötzlich konnten sie glauben, dass Jesus lebt, ihnen unsichtbar nahe ist und sie mit ihren Fähigkeiten in seinen Dienst nimmt. Andere haben schon in der Kindheit Sehnsucht nach etwas Größerem, nach Gott, verspürt und sind im Verlauf ihres Lebens nach und nach – häufig verbunden mit vielen Umwegen – zum Glauben und zur Erkenntnis Jesu Christi gekommen. Wieder andere führten ein sorgloses Leben, hatten rein äußerlich alles, was sie sich wünschten. Vollkommen

unerwartet tauchte die Frage auf, wozu sie eigentlich auf der Welt waren. In der Begegnung mit Jesus, wie ihn die Evangelien vor Augen malen, fingen sie an zu glauben und einen Sinn in ihrem Leben zu erkennen.

4.

Im Choral am Ende der ersten Kantate des Weihnachtsoratoriums, den wir gerade hörten, werden diese Glaubenserfahrungen in der glutvollen, erotisch getönten Sprache der mittelalterlichen Brautmystik zum Ausdruck gebracht: „Ach, mein herzliebes Jesulein, mach dir ein rein sanft Bettelein, zu ruhn in meins Herzens Schrein, dass ich nimmer vergesse dein.“ Die Worte stammen aus Martin Luthers Weihnachtslied „Vom Himmel hoch, da komm ich her“. Sie gehören zum Schönsten, was der Reformator gedichtet hat. Als Lied für Kinder geschrieben, lässt gerade diese Strophe die Innigkeit von Luthers Glaube an Jesus Christus erahnen. In der Tradition der Mystik besingt der Reformator den Glauben nicht bloß als nüchterne Angelegenheit des Verstandes. Der Glaube an Gott muss die Emotionen einschließen, muss begeistern, muss sexy sein, wenn er keine langweilige Angelegenheit bleiben soll.

5.

Dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, in die Welt gekommen und Mensch geworden ist, damit Menschen an ihn glauben, ihm vertrauen, ihm ihr Herz schenken, ihn lieben, zu seiner Ehre und zum Heil ihrer Mitmenschen leben, ist der erste Aspekt der in Christus verborgenen Weisheit und Erkenntnis. Es gibt aber noch einen zweiten Aspekt. Er besteht darin, wie Paulus schreibt, dass Christus mit seiner Auferstehung und Himmelfahrt das Haupt aller Mächte und Gewalten geworden ist. Dieser Aspekt der in Jesus Christus verborgenen Weisheit und Erkenntnis ist heute besonders umstritten. Für diesen Aspekt gilt in besonderer Weise, dass er verborgen ist, nicht ohne weiteres mit dem gesunden Menschenverstand erkannt werden kann.

6.

Die folgende Geschichte ist legendär: In der Nacht vor seinem Tod sagte der berühmte Schweizer Theologe Karl Barth am Telefon zu seinem jahrzehntelangen Freund und theologischen Gesprächspartner Eduard Thurneysen: „Ja, die Welt ist dunkel. Nur ja die Ohren nicht hängen lassen! Nie! Denn es wird regiert, nicht nur in Moskau oder in Washington oder in Peking, sondern hier auf Erden. Aber ganz von oben, vom Himmel her!“

Das war im Jahr 1968. Das Gesagte ist aber heute noch genauso aktuell wie damals. Karl Barth wusste, wovon er sprach. Er hatte im Kirchenkampf im Dritten Reich die Barmer Theologische Erklärung verfasst. Darin wird festgehalten, dass es keinen Bereich des Lebens gibt, in dem Jesus Christus nicht der Herr ist. Heute gehört die Barmer Theologische Erklärung zu den Bekenntnisschriften vieler evangelischer Landeskirchen. Angesichts von Corona-Pandemie, drohender Klimakatastrophe und Ukrainekrieg stellt sich die Frage in forcierter Weise neu, ob wir als Christen tatsächlich noch glauben können, dass Jesus Christus das Haupt aller Mächte und Gewalten ist oder ob neben ihm doch noch andere Mächte und Gewalten über uns das Sagen haben.

7.

Theologie und Kirche in Deutschland waren angesichts von vielen Jahrzehnten Frieden und kontinuierlich wachsendem Wohlstand nicht auf derartige Krisen vorbereitet. Der liebende Gott, wie er im Jesuskind in der Krippe an Weihnachten sichtbar geworden ist, war zum ausschließlichen Inhalt ihrer Verkündigung geworden. Die meisten Kirchenmitglieder kennen nur noch eine Form von Heilig-Abend-Spiritualität. Theologie und Kirche haben – mit Bonhoeffers Worten – in den letzten Jahrzehnten viel zu gemütlich von Gott gesprochen. Übrig blieb ein lieber Gott, der lediglich die Aufgabe hat, das menschliche Handeln zu bestätigen oder, wenn einmal etwas schief gelaufen ist, zu vergeben und zu trösten. Ein derart harmloser Gott, ein Schönwetter-Gott, hat angesichts der dunklen Seiten des Menschen und der Krisen und Katastrophen der Welt letztlich nichts mehr zu sagen.

Die einseitige Betonung der welt- und lebensbejahenden Seiten Gottes ließ seine Distanz zur Welt, sein Anderssein, ja, seine Verborgenheit vergessen. Demgegenüber heißt es sowohl im Alten als auch im Neuen Testament: „Schrecklich ist’s in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen“ (Hebr 10,31; vgl. vgl. 5Mose 4,24). Im vorherrschenden Gottesbild unserer Zeit haben die Corona-Pandemie, die Klimakatastrophe oder der Angriffskrieg Putins auf die Ukraine keinen Platz. Unter Berufung auf Luther, dass Gott seine Gewalt „gar heimlich“ führt, wird Jesus Christus seiner Herrschaft über die Mächte und Gewalten entkleidet. Mir ist durchaus bewusst, dass Gott in Jesus Christus den Schwachen und den bußfertigen Sündern mit Liebe und Nachsicht begegnet. Deswegen feiern wir Weihnachten. Aber gleichzeitig gilt paradoxerweise auch die Aussage aus dem Magnifikat der Maria: „Gott stürzt die Gewaltigen vom Thron“. Am Ende von Diktaturen – zuletzt 1945 nach der Niederlage des Dritten Reichs und 1989 nach der Friedlichen Revolution – erfüllte sich dieses Wort in Deutschland in buchstäblichem Sinne.

8.

Seit dem Herrschaftsantritt Jesu Christi über alle Mächte und Gewalten muss die Allmacht Gottes tatsächlich differenzierter als davor gedacht werden. Dass Jesus Christus nicht unmittelbar mit der Faust dreinschlägt, wenn sich irgendwo in der Welt oder im Himmel Unrecht zeigt, kann ja nicht geleugnet werden. Ich spüre in vielen gegenwärtigen theologischen Überlegungen jedoch eine Tendenz, die auf die Schwächung Jesu Christi zugunsten anderer Mächte und Gewalten hinausläuft. Damit stellt sich unweigerlich die Frage, wer oder was anstelle von Jesus Christus die Mächte und Gewalten beherrscht. Ich habe den Eindruck, dass dann letztlich der Mensch selber diese Stelle einnimmt. Übrig bleibt ein schwacher Jesus, der seine Macht mit anderen Mächten teilen muss. Davor graust es mir weit mehr als vor einem Jesus, dessen Herrschaft über die Mächte und Gewalten ich nicht rational durchschaue, weil sie sich im Verborgenen vollzieht. Ich möchte in der Gewissheit leben und auch eines Tages sterben, dass Jesus Christus wirklich in allem Geschehen handelt und ich aus diesem Grund niemals aus seiner Hand fallen kann.

Noch einmal mit Worten Karl Barths in seinem letzten Telefonat gesprochen: „Gott sitzt im Regimente. Darum fürchte ich mich nicht. Bleiben wir doch zuversichtlich auch in dunkelsten Augenblicken! Lassen wir die Hoffnung nicht sinken, die Hoffnung für alle Menschen, für die ganze Völkerwelt! Gott lässt uns nicht fallen, keinen einzigen von uns und uns alle miteinander nicht! Es wird regiert!“

Ich bin überzeugt, dass wir nur in dieser Gewissheit auch im krisengeschüttelten Jahr 2022 das Weihnachtsfest feiern können, ohne deshalb das Elend vieler Menschen und die vielen Triumphe des Bösen verdrängen zu müssen. Der Glaube an Jesus Christus als das Haupt aller Mächte und Gewalten lässt die Wirklichkeit, auch ihre Finsternisse, realistisch wahrnehmen. Vor allem aber macht er frei von der Bannkraft der Sorgen um die Zukunft von Kirche und Welt. Gerade dadurch vermag der christliche Glaube Menschen die Kraft und Zuversicht verleihen, ihre Fähigkeiten für Gerechtigkeit, Frieden und zur Bewahrung der Schöpfung einzusetzen.

Amen

Und der Friede Gottes...

Prof. Dr. Peter Zimmerling

Lasst uns Fürbitte halten. Wir bitten Sie auf die Worte: „Lasst uns den Herrn anrufen!“ mit dem Ruf „Herr erbarme dich!“ zu antworten.

Dreieiniger Gott! Du bist groß, hoch und heilig über uns und allen Menschen. Und nun bist du gerade darin so groß, dass du uns nicht vergessen, nicht allein lassen und trotz allem was gegen uns spricht, nicht verwerfen wolltest. Nun hast du uns in deinem lieben Sohn Jesus Christus, unserem Herrn, nicht weniger als dich selbst und alles, was dein ist, geschenkt. Wir bitten dich, dass wir das Geheimnis der Weihnacht mit unseren Herzen zu fassen vermögen und am Tisch deiner Gnade deine Gäste sein dürfen unser Leben lang und in Ewigkeit.

Lasst uns den Herrn anrufen!

Gemeinde: Herr, erbarme dich!

Wir breiten jetzt vor dir aus alles, was uns Mühe macht: unsere Traurigkeiten, unsere Sorgen, auch unsere Auflehnung und Bitterkeit – unser ganzes Herz, unser ganzes Leben, das du besser kennst als wir selber. Wir legen alles in die treuen Hände, die du in Jesus Christus nach uns ausgestreckt hast. Nimm uns wie wir sind, richte uns Schwache auf, mache uns Arm reich aus deiner Fülle.

Lasst uns den Herrn anrufen!

Gemeinde: Herr, erbarme dich!

Lass deine Freundlichkeit leuchten über allen, die Not leiden, auf der Flucht, krank oder am Sterben sind. Gib den zahlreichen Haupt- und Ehrenamtlichen, die sich ihrer annehmen, Kraft und Liebe. Erfülle die, die in unserem Land regieren, etwas von deiner Weisheit: dass sie sich mit aller Kraft für den Frieden auf Erden einsetzen. Gib Klarheit und Mut denen, die bei uns und in aller Welt dein Evangelium verkündigen.

Lasst uns den Herrn anrufen!

Gemeinde: Herr, erbarme dich!

Und nun fassen wir alles zusammen, indem wir dich anrufen, wie dein Sohn Jesus Christus es uns erlaubt und geheißen hat:

Vater unser...